



seid erzählt man, daß in der ersten Promotion des Ordens der italienischen Krone eine gewisse Anzahl italienischer Missionäre einbezogen waren, die von Rom aus nach fremden Ländern gegangen waren. Die verschiede-

nen Thatfachen sind durchaus nicht so bedeutungslos, als sie auf den ersten Blick scheinen könnten, und man muß sie unter die friedliche Gestaltung des Verhältnisses zwischen Italien und dem Papstthum eröffnen.

Wie bekannt, hat der römische Minister Galea in seiner jüngsten an die Agenten der Donaufürstenthümer im Auslande gerichteten Note die Thatfache der Judenverfolgungen kategorisch dementirt. Nun meldet aber ein Telegramm aus Bukarest vom 9. d. Folgendes: „Fürst Karl hat, nachdem er auf seiner Reise durch die Moldau die Ueberzeugung gewonnen, daß im Distrikt von Baku Gewaltthatigkeiten gegen Israeliten wirklich stattgefunden haben, sofort nach seiner Ankunft hier die strengsten Maßregeln gegen die Schuldigen anbefohlen. Der Präfect Lecca ist seines Amtes entsetzt, eine große Anzahl Beamter und Einwohner des Distriktes Baku, welche sich Gewaltthatigkeiten gegen Juden haben zu Schulden kommen lassen, sind deshalb in Anklagestand versetzt, die Nationalgarde von Baku ist aufgelöst worden. Es sind im Uebrigen alle Maßregeln ergreiften, um den Israeliten die vollste Garantie für die Zukunft zu geben.“

Aus dem Reichstage.

Peß, 12. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses werden nach Authentifikation des Protokoll's mehrere Petitionen theils vom Präsidenten angemeldet, theils von einzelnen Abgeordneten überreicht. In die Zehnerkommission wird Georg Jvackovic gewählt, welcher die relative meisten Stimmen erhielt.

Hierauf folgte die Spezialdebatte über die Altsold-Finanzier Bahn, u. z. zunächst über den Beschlagnahme, welchen die Centralkommission empfohlen. Jgnaz Hrycz brachte hierzu die Zusatzmodifikation ein, daß die Flügelbahnen erst nach Vollendung der Hauptlinie ausgebaut werden sollen. Staatssekretär Holla n spricht gegen diesen Zusatz. Auch Minister Lö n a y ergreift das Wort. Nachdem die Debatte für und gegen den Zusatzantrag geschlossen wird, erfolgt die namentliche Abstimmung, wobei die Zusatzmodifikation Obey's mit Majorität abgelehnt wird.

Peß, 11. Mai. Die Finanzkommission des Unterhauses hält seit der Vorlage des Budgets und der Finanzgesetze durch den Finanzminister täglich und oft auch zweimal täglich Sitzungen. Bevor die Kommission ihre Beratungen begann, war sie mit sich noch nicht einig über den modus procedendi bei Beurtheilung der Finanzgesetze. Dreierlei Auffassungswegen suchten sich geltend zu machen.

Einerseits wurde hervorgehoben, daß Angesichts des provisorischen Charakters, welchen das Budget für 1868 besitzt, sämtliche Finanzgesetze, welche Neuerungen enthalten, getrennt und einfach die bisherigen Bestimmungen in Kraft bleiben sollen, bis die Gesetzgebung Mäße haben wird, sich mit einer anderen systematischen Finanzorganisation zu befassen. Diese Anschauung wurde jedoch fallen gelassen, da die neuen Finanzgesetze mancherlei heilsame Reformen und Erleichterungen für die Steuerzahler enthalten, deren sofortige Einführung als wünschenswerth erkannt wurde.

Eine zweite Anschauung war, die vorgelegten Gesetze ohne sonderlich eingehende Prüfung für ein Jahr zu votiren, und allenfalls nöthige Aenderungen erst dann vorzunehmen, wenn definitive Finanzgesetze geschaffen werden könnten. Zur Unterbrechung dieses Vorschlags wurde geltend gemacht, daß eine einjährige Erfahrung am sichersten nachweisen könne, was an den vorgelegten Gesetzen unpraktisch und einer Aenderung bedürftig sei. Doch wurde dem entgegengehalten, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen am wenigsten gerathen sei, zu experimentiren und die Bevölkerung durch stets erneute Versuche aufzustören. Blich nunmehr die dritte Anschauung, nämlich die, die vorgelegten Finanzgesetze einer gründlichen und bis ins Detail eingehenden Prüfung zu unterziehen und in ihnen dauernde Reformen zu schaffen.

Doch diese Arbeit ist keine geringe und erfordert mehr Zeit, als auf den ersten Blick erwartet wurde. Denn das zu bewältigende Material ist trotz der kompensiblen Form der vorgelegten Gesetze ein gewaltiges, berührt auf's tiefste die wichtigsten Interessen des Volkes, und so kommt es denn, daß die Finanzkommission trotz allen Fleißes erst zwei der vorgelegten Gesetze (die Indemnität nicht miteingerechnet) in den Kreis ihrer Be-

rathungen ziehen, und auch hinsichtlich dieser noch zu keinem definitiven Entschlusse gelangen konnte. Die erwähnten zwei Gesetze sind jene über die Eintreibung der Steuern und der direkten Steuern. Die Kommission hat sich entschlossen, vorerst das ganze ihr vorgelegte Material, sämtliche Finanzgesetze sichtlich durchzugehen, zu besprechen, und sich dadurch Einblick in die Gesamtheit des Stoffes zu verschaffen; dann erst, wenn die Prinzipien, nach denen vorgegangen werden soll, geklärt sein werden, wird sie definitive Vorschläge über jedes einzelne der Gesetze machen.

Von den bisher acceptirten Leitprinzipien glauben wir vorerst nur das eine erwähnen zu müssen, daß jede höhere Besteuerung der ärmern Volksschichten sorgfältig vermieden und die zu erzielenden Mehreinnahmen nur auf die wohlhabenden Klassen vertheilt werden sollen. Die Anwendung dieses Prinzips wird hauptsächlich bei der Haussteuer von großer Wichtigkeit sein.

Es läßt sich jetzt schon mit Bestimmtheit vorhersehen, daß die vorgelegten Finanzgesetze in der Kommission wichtige und zahlreiche Veränderungen erhalten werden; hingegen dürfte das Budget an sich im Großen und Ganzen unberührt bleiben, denn es herrscht die Ansicht in den kompetent Kreisen, daß der Finanzminister, wie überhaupt das gesammte Ministerium in seinen Ausgaben mit der größten Sparsamkeit vorgegangen ist.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Budgetauschusses erklärte der Ministerpräsident Fürst Auersperg, die Regierung werde zurücktreten, falls ihr ein Bankrott oder ähnliche Kreditoperation zugemuthet würde. Giska sagt, man müsse den letzten Noth verkaufen, um die Verbindlichkeiten gegen die Staatsgläubiger zu erfüllen. Minister Brest beharrt bei sofortiger Durchführung der Liquidation der Staatsschuld.

Wien, 11. Mai. Der Budgetauschuß nahm folgende Anträge an: Zur Deckung sind die Staatsgläubiger und die übrige steuerfähige Bevölkerung heranzuziehen. Die Fragen der Staatsschuldzinsen-Belastung und Liquidation der Staatsschuld sind sofort definitiv zu entscheiden.

Wien, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Budgetauschusses hebt der Finanzminister hervor, es sei vorerst die Entscheidung nöthig, ob nur Staatsgläubiger oder auch die übrigen Steuerträger heranzuziehen wären, denn dies bedeute Bankrott oder Nichtbankrott. Giska erklärt, es handle sich mehr um Prinzipien als um Regierungsmänner. Der Ministerpräsident erklärt: die Regierung legt einen hohen Werth darauf, daß das Defizit durch die Besteuerung gedeckt und gleichzeitig auch die Liquidation durchgeführt werde. In der Abend Sitzung erfolgt die Abstimmung über den Antrag.

Wien, 12. Mai. (Sitzung des Unterhauses.) Baron Geisau legt sein Mandat nieder. Der Minister des Innern legt einen Gesetzentwurf über Unterdrückung der Kinderpest vor. Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf vor zur Aenderung des Paragraphen 13 des Gesetzes vom 11. Juli 1854 betreffs der Einrichtung der Wiener Börse. Der Justizminister legt einen Gesetzentwurf vor über Einführung der Friedensgerichte. Krüger stellt den Antrag auf einen Gesetzentwurf über Auflösung des Lebensverbandes und begründet denselben.

Zur Reform unserer Gemeindeverfassung.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Wiener Wochenblatt“: Bei der allseitigen Ueberzeugung, daß nämlich die Emporhaltung der im Sachlande gesetzlich bestehenden Gemeindeverfassung weiterhin eine Unmöglichkeit sei und bei der Hoffnung, daß in nächster Zeit die Nationaluniversität zusammentreten werde, um diese Umgestaltung unserer Verfassung durchzuführen, scheint es uns nicht unangezeigt, die Frage nach den Grundlängen dieser Umgestaltung noch einmal näher in das Auge zu fassen und durch öffentliche Besprechung die gebührende Lösung der bevorstehenden Reformen anzubahnen und zu ermöglichen. Nähere Veranlassung zu dieser Besprechung bieten uns eine Reihe von Reformvorschlügen, welche in letzter Zeit die „Siebenbürgischen Blätter“ gebracht haben, und die als erklärte Grundzüge einer geschlossenen politischen Partei alle Beachtung verdienen. Wir werden uns daher im großen Ganzen an die Reihenfolge der von den Blättern gebrachten Reformvorschlügen halten und hauptsächlich die wichtigeren derselben ins Auge fassen, wo unsere Ansicht von jenen Vorschlägen abweicht.

Die in Nr. 88 der „Siebenbürg. Blätter“ aufgestellten Grundzüge enthalten Folgendes: Das Sachlande in seiner dermaligen räumlichen Ausdehnung, neun Städte und zwei Distrikte summt den zu denselben gehörigen ehemals unterthänigen Leuten, bildet ein untheilbares Gemeinwesen, das durch die zweimal im Jahre zusammentretende Universität vertreten wird. Diese elf Kreise bilden eben so viele Wahlkreise und senden auf je 3000 Einwohner einen Abgeordneten. Die Abgeordneten beziehen Tagelohn und werden für eine Session gewählt. Wähler sind alle die, welche die Landtagsdeputirten nach dem 1848er Gesetz wählen.

An der Spitze des Gesamtministeriums steht der gewählte Comes. Sollte es sich jedoch um das Wahlrecht des Comes oder der Oberbeamten in den einzelnen Kreisen handeln, so würde eher das erstere, als das letztere zu opfern sein.

Man kann bei diesen Sätzen über Einzelnes rechten, im großen Ganzen aber wird man mit ihnen sich einverstanden erklären können. Wir sprechen zunächst zwei Bedenken aus: 1) Ueber die Anzahl der Mitglieder, der, aus denen nach obigen Vorschlägen die Universität bestehen würde. 2) Ueber das Comes-Wahlrecht.

Nach den berührten Vorschlägen würde die Nationaluniversität als Vertretung des Sachlandes (man gestatte, daß wir uns diesen gesetzlichen Namen zu gebrauchen nicht schämen) etwa 100 bis 110 Mitglieder haben. So sehr wir grundsätzlich für mäßige Vertheilung der Mitglieder angenommen sind, weil durch dieselben alle Interessen ihre Vertretung finden und alle Fragen gründlicher erörtern können werden, so scheint uns doch mit Rücksicht auf die Kosten eine solche Zahl der Vertreter übermäßig. Wenn jeder Deputirte nur 3 fl. Tagelohn und die Reisekosten erhält, betragen die Ausgabe für eine einmonatliche Session wenigstens 11,000 fl. Selbst angenommen, daß diese Summe nur jährlich für die Nationaluniversität erforderlich wäre, so würde sie immerhin für uns schwer zu bestreiten sein und es dürfte also nichts anderes übrig bleiben, als die Zahl der Vertreter bedeutend zu beschränken.

Was das Wahlrecht des Comes anbelangt, so sprechen wir uns dahin aus, daß die Wahlhaltung desselben für uns von höchster Wichtigkeit ist. Niemand wird daran zweifeln, daß die Wahl der politischen Kreisbeamten für uns nicht nur eine Frage der Freiheit, sondern auch der nationalen Sicherheit ist. Sollte das, was von den niederen gestellten Beamten gilt, nicht auch von dem höchsten Stellen im Municipium, von dem Comes gelten? Eine an Volkszahl kleinere und schwächere Nation ist bezüglich ihres Fortbestandes nicht nur aus Naturlieben mitzutheilen, sondern aus sehr gewichtigen Gründen. Ein ernannter Comes muß zwar nicht, aber er kann für die Nationalisierung sehr nachhaltig wirken, gerade weil er so hoch steht und einflußreich ist. Je schwächer Jemand ist, desto mehr sucht er auch durch äußere Stützen sich und seinen Bestand zu schützen. Einen ernannten Comes würde man in der Regel mit sehr misstrauischen Augen betrachten und Verdächtigtes oft in den ungeschicktesten Maßregeln vermuthen. Und ein solcher Zustand wäre doch gewiß nicht vortheilhaft. Daher würden wir vom Comeswahlrecht nicht ablassen, dafür aber zugeben, daß derselbe nicht auf Lebenszeit gewählt werde.

Juland.

Klausenburg, 13. Mai. Aus Kerecszentpál (2 Stunden von Marosvásárhely) wird geschrieben, daß am 8. d. M. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr daselbst ein solch fürchterliches Hagelwetter war, dessen sich die ältesten Leute nicht erinnern können. Die zur Erde gefallenen Hagelkörner hatten beinahe durchgehends gleiche Größe, d. i. 2 Zoll im Durchmesser und waren theils edig, theils gerippt. Dieselbe fielen so dicht zur Erde nieder, daß junge, am Felde befindliche Füllen zu Krüppel geworden wurden und zahllose Lämmer, Schweine und Gänse theils getödtet, theils aber bewußtlos liegen geblieben sind. Von den Dächern wurden sämtliche Ziegeln zertrümmert und die gesammten Saaten, die Gärten zerstört. In den Weinbergen blieben bloß die Pfähle stehen.

In Bofajalosa (Natalenbenjer Komitat) kamen in jüngster Zeit beinahe täglich Brandlegungen vor. Vor einigen Tagen nun erfuhr der dortige sächsische Cantor, daß man auch das von ihm bewohnte Haus niederbrennen wolle. Derselbe entfernte daher die gesammten Habseligkeiten aus der Wohnung und packte nun dem Brandleger auf, den er auch glücklich bei Ausführung der ruchlosen That ertappte und sofort aretirte. Der Brandleger zeigte sich geneigt die Anstifter der bisherigen Brandlegungen zu nennen.

Vor was die Regierung und der Reichstag, die Rechte und die Einkünfte mit Grund gemeinschaftlich zurückzuerhalten — ist nun geblieben, — auf den allgemeinen Lärm des National-Haders sind auch die Zigeuner aufgewacht und fordern ihre Rechte. Der Groß- und der Klein-Boywode der hiesigen Zigeuner nämlich, haben im Namen der Zigeuner eine Petition an das k. Ministerium versetzt, in welcher auf Grund der Gleichberechtigung der Nationalitäten gebeten wird, daß für sie in Klausenburg eine eigene „Reallehranstalt für Zigeuner“ errichtet werden solle, in welcher die Söhne dieser Nation auf Landeskosten zu ehrenhaften Tischgenossen, Schneidern und Putzwerkmeistern u. ausgebildet und erzogen werden sollen. Die Petition wird folgenderweise begründet: Nach Herodot, Anonemus Bela, Pray und Matustic sei die Nation der Zigeuner bereits zur Zeit als dieselbe aus Asien ausgewandert war, ein treuer Diener der Ungarn gewesen; beziehend sei, daß sie den lagernen Ungarn die Zelte aufgerichtet und sie die Pfeile derselben geschmiedet haben, vor deren Regen selbst Jahan die Flucht ergriffen hatte. Zur Aufmunterung der Streiter hatten sie das Clarinet geblasen und ist es daher größtentheils der Nation der Zigeuner zuzuschreiben, daß die Nation der Ungarn ihr gegenwärtiges Land — das von Milch und Honig überfließende Kanaan — erobert haben. Schließlich berufen sie sich noch darauf, daß sie seit Jahrhunderten den Ungarn, die keine Noten besäßen, die aber die Musik leidenschaftlich liebten, mußigten, und denselben auf diese Weise als lebende Noten dienten und seien ihnen dieserwegen und wegen verschiedenen anderen Dienstleistungen schon von König Sigismund und anderen Privilegien ertheilt worden.

Diese Petition wurde vor einigen Tagen der Stadtpräsidenten zur Begutachtung übergeben, dessen Sachkommission in Unterrichtsangelegenheiten darin übereinkam, daß nachdem in den Schulen Klausenburgs Schüler

Er schien mir sehr beunruhigt, als er hörte, daß ich der Polizeidirektor sei und ihn besuchen wolle, und wir verfielen uns zusammen auf das rückwärts über zwei Stiegen gelegene Zimmer, welches die Grafen inne hatten. Hier fragte ich den jungen Grafen, ob er die Leiche von seiner Frau und ihre letzte Wohnung nicht sehen, ob er dem Begräbniß nicht betwöhnen wolle. Er lebte dies bestimmt ab, unter dem Vorgeben, daß er von seiner Frau schon seit Jahren nichts mehr habe wissen wollen, und daß er theils von der schredlichen Nachricht, theils von der Reise zu sehr erschöpft und überdies nur in Reiselidern sei, welche er bei seiner schnellen Abreise von Wien habe entleeren müssen.

Mit machte dieser Mann, anscheinend 35 bis 36 Jahre alt, nach seiner äußeren Erscheinung, sowie nach seinem schenen und zurückhaltenden Benehmen den subjektiven Eindruck, daß an seiner Schuld nicht gezweifelt werden könne.

Er hatte Weinleider und einen Rock an, die offenbar nicht für ihn gemacht waren und schien meinen Blicken möglichst auszuweichen. Da Graf Chorinsky sen. an diesem Vormittag noch den österreichischen Gesandten Grafen Trautmannsdorf sprechen wollte, so erbot ich mich, ihn sammt seinem Sohne in das Gesandtschaftslokale zu führen und wir gingen zusammen und ich in der Mitte vom bairischen Hof in die Ludwigsstraße.

Auf diesem Wege blieb der junge Graf mehrmals zurück, schaute sich um und verlegte ein, namentlich wenn ein Gendarm begegnete, und erkundigte sich angelegentlich nach der Aufgabe der Gendarmen.

An dem Gesandtschaftshotel angekommen, glaubte ich nichts Anderes, als daß die beiden Grafen in daselbe eintreten würden, allein der junge Graf blieb zurück, angeblich weil er nicht entsprechend angezogen sei. Ich ging sodann mit ihm die Ludwigsstraße entlang und hier theilte er mir mit, daß er keine Civilkleidung besäße, daß er die Kleider, die er an habe, behufs seiner Reise nach München habe entleeren müssen, daß er, da die Jünger aus dem Geiratskautionskapitale von seiner Frau bezogen wurden, lediglich auf seine Gage angewiesen sei und daß ich mir wohl deshalb denken könnte, wie schlecht seine pecuniären Verhältnisse ständen.

Ungefähr um 1 1/2 Uhr verließ ich ihn, nachdem ich zuvor schon seine genaueste Ueberwachung angeordnet hatte.

Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr war ich wieder in der Ludwigsstraße, wo ich beide Grafen, welche inzwischen in ihrem Hotel Mittag gemacht hatten, wieder traf und sie einlud, bis 6 Uhr Abends zu mir auf das Bureau zu kommen.

Da ich inzwischen zu dem Minister des Innern gerufen worden war, kam ich erst um 6 1/2 Uhr auf mein Bureau, wo Graf Chorinsky sen. auf mich wartete, während der junge Graf die ganze Zeit vor dem Polizeigebäude auf und ab ging. Erst auf meine dringende Aufforderung, doch zu mir heranzukommen, trat er bei mir ein, und nun erfuhr ich, daß die beiden ihren Entschlusse geändert hatten, daß sie nicht mehr an diesem Abende abreisen, sondern dem Leichenbegängnisse beiwohnen wollten.

Nachmittags 3 Uhr hatte ich einen Besuch von dem österreichischen Legationsrathe Zvezgina empfangen und von demselben erfahren, daß der österreichische Offizier, welcher sich vor mehreren Wochen an ihn um Nachrichten über den Aufenthalt der Madame de Ledbe gemeldet hatte, der österreichische Oberleutnant Graf Chorinsky gewesen sei, daß er letzteren damals nicht gekannt, aber nun aus Anlaß dieses fraglichen Ereignisses von dem österreichischen Gesandten Grafen Trautmannsdorf gehört habe, daß der Statthalter Chorinsky ein Cheurmann sei, seine Söhne aber nichts rangen und ihm schon viel Verdruß und Kummer gemacht haben; es sei diese Aeußerung um so bezeichnender, als Graf Trautmannsdorf ein Mann von ungemein miltem und nachsichtigem Urtheile sei.

Alle diese Wahrnehmungen und Mittheilungen ließ ich durch meinen Kommissär Bauer in das Untersuchungsgericht gelangen und hielt in Erwartung des Verhaftungsbefehles die beiden Grafen auf meinem Bureau zurück.

Als der Haftbefehl ungefähr um 8 Uhr bei mir eintraf, eröffnete ich sofort denselben beiden Grafen, worüber der jüngere in die größte Bestürzung gerieth und die Zulässigkeit seiner Verhaftung deshalb bestritt, weil er österreichischer Unterthan und über-

dies Offizier, deshalb der Militärgerichtsbarkeit allein untergeordnet sei.

Alle Belehrungen und Hinweis auf unsere strafgesetlichen Bestimmungen brachten ihm keine andere Ueberzeugung bei, was infolgedessen von Bedeutung sein mag, als es die Unvorsichtigkeit seiner Reise von Wien nach München erklären kann.

Graf Chorinsky sen. entfernte sich von mir, um einerseits die Rücknahme des Haftbefehles und andererseits um die diplomatische Intervention zu erwirken, und blieb anderthalb Stunden aus, während welcher Zeit ich mit dem Grafen allein war.

Während dieser langen Zeit zeigte sich der Graf im höchsten Grade erlöst, verstandte hundertmal sein Ehrenwort, daß er unschuldig sei, und ärgerte unter Anderem auf meine Frage, daß seine Frau eine heftige, leidenschaftliche Person gewesen sei, daß er sie haßte, unaussprechlich haßte, daß sie sein ganzes Lebensglück zerstört habe u. dgl.

Als nach der erfolgten Zurückkunft des Grafen Chorinsky die Abführung des Sohnes in die Irubstesse ins Werk gesetzt wurde, fiel der Sohn wiederholt dem Vater um den Hals und ich beobachtete, daß er ihm etwas ins Ohr flüsterte, was ich, da es überdies, wie es schien, in czechischer Sprache war, nicht vernehmen konnte.

Der Graf Chorinsky sen. besuchte mich am Dienstag und Mittwoch fast zu jeder Zeit und auf viele Stunden und ließ mir bei seinem Abschiedsbesuche einen Brief lesen, welchen sein Sohn an ihn geschrieben hatte aus dem Gefängnisse.

In diesem Briefe ist unter vielen Unschuldbezeugungen der Auftrag enthalten: „Sage meiner Julie, daß ich unschuldig bin.“

Auf meine Frage, wer denn diese Julie sei, mit welcher sein Sohn in so intimen Verhältnisse stehe, antwortete er mit vieler Befangenheit: „Es sei eine entfernte Verwandte, heiße Gergenspi, und habe er von diesem Verhältnisse erst in den letzten Tagen Kenntniß erhalten.“

ohne Unterschied der Kon- daher auch den Zigeunern barg überhaupt noch gar- ten wird, auch in dieser Richtung einer eigenen

Im Erbar Jü- rung der Steuern nicht a- commissär Franz Hofsu- Steuerhändle gemeinden Peß, 11. Mai.

lichung eines Konstitutio- ein neuer Preßprozeß eing- „Gazant“ schreit

alter in Ungarn, i- Nahrung Menschen gefunde- um dort Civilisationsstuf- Bafener die Judenverfol- sich im Geviren, komprom- Welt kompromittiren, wen- bringt. Wir sprechen vom 1840 daselbst wohnenden, vertriebenen Israeliten aus- commentirt man in Ung- zügigkeit. Wir machen am- hand aufmerksam, um zu-

Der traurige Nukm, d- regt zu haben, gebührt den- ohne Unrecht meint „Gaz- „Selberpreßung“ abgeben

Peß, 12. Mai. züge des Wehrgefecht- ministeriums: vier Ja- Jahre Landwehr. Die un- terium unterstellt. Er au- den Verkauf vom aktiven

Se mlin, 12. M- 6 Uhr Abends ein großer- fertiger sein, die meisten an- leben zu beklagen sind, in- gehört.

Wien, 11. Mai. fasslichen Kindern wahrlich- überredeln. Ein Aufstehn- gemeinmen. — Der Kron- dieser Lage zu seinem A- angenehmen übertraut. De- beauftragt, den Moment, der Nähe von Jib das e- in trefflich gelungen und- auf dem Bilde vorkomme- stelle sind.

Wien, 11. Mai. charakteristischer die Judenau- sich entzündenden Akt inner- Wien, 11. Mai.

auf Grundlage des Glab- Organisations-Vorlagen in- Berufung des Handelsmin- Kemberger-Gernowitzer Brüd- Wien, 11. Mai.

Fürst Kiedtenstein, hat d- Mettenich reist heute nach 3000 Individuen besuchte- an die Arbeiter aller Nati- brüderungsgefesetz zu erläs- — Sr. Majestät be-

Infanterie-Regimente nur- Leibfabne für die mit den- beim zweiten Bataillon zu- Ergänzungsbezirke befindli- ten Bataillon einzutheilen- nur die Leibfabne mit der- behalten. Die Fahnen si- tragen, und es haben die- dagegen sind im Friedens- Ergänzungs-Bezirksdivision- Stabdienst zu freieren. Je- daß beim Infanterie-Regi- Baden Nr. 50 auch fünf- Leibfabne ausnahmeweise- soon geführt werde, und d- des ruhmvollen Waffens- habne bei den vereinigten

Letztere Aeußerung u- welchen er mir am Mont- sam gemacht hatte.

Eschließlich bemerke- Male, als er bei mir wa- habe gleich bei der Nach- gefaßt, fogleich nach Mün- nicht allein reisen lassen u-

(Standesunter- Mitglieder derselben können- Verhältnißliche Bedienen- Wien, 11. Mai. De-

der am 8. d. M. farb., wur- von Leichtragenden beerdigt. A- Minister, Gemeinderathe u. l- war während der Leichengeit- 1803 in Buzak geboren, der- bauß nach Wien, fand einen- er Oberkämmerer und selbsth- übernahm, erlangte durch d- durch beiderseits Wohlthätigke- Dienstleistung mit der Krone

(Ominöser Dru- felder die Klunde in Berlin- baue in der Debatte über d- gewannt. In der Druckerei d- hiesigen Protokolle geduckt we- Fernach jagt Graf Bismarck- (Sung): „Für so wichtig hal- haben über später: aus der Welt

rechten, im großen... erklären können. Die... Anzahl der Mitglieder... bestehen würde.

ohne Unterschied der Konfession und Nationalität aufgenommen werden... über die a. h. Entscheidung eingeholt werden dürfe. Diesen a. h. Anordnungen entsprechend...

über die a. h. Entscheidung eingeholt werden dürfe. Diesen a. h. Anordnungen entsprechend, haben sofort sämtliche Kaiser- und Grenz-Infanterie-Regimenter die überzähligen Fahnen an das hiesige Artillerie-Arsenal zur Aufbewahrung abzugeben...

bigkeit eines Bruches mit den alten Gewobenen und eine aufrichtige Annäherung an die europäische Civilisation energisch betonte. Washington, 9. Mai. Die Repräsentantenkammer hat die Bill, welche den Staat Arkansas zum Congresse zuläßt, mit 110 gegen 32 Stimmen angenommen.

Kommunales. Zur Schäßburger Kommunitäts-Sitzung vom 9. Mai.

Im Zusammenhange mit dem in Nr. 115 d. Bl. mitgetheilten Sitzungsbericht und zu dessen näherer Illustration veröffentlicht wir die nachstehenden Schriftstücke: Com. 3. 78 1868. Pöblicher Magistrat! Die unterzeichnete Stadtkommunität beehrt sich, Einen löbl. Magistrat geziemend zu eruchen, die kieliegende, heute beschlossene Petition dem h. k. ungarischen Reichsrath schleunigt unterbreiten zu wollen...

Aus dem Gerichtssaale.

(Das Duell in Krizendorf.) An dem Duell, welches am 24. Februar v. J. zwischen den Studirenden Schotisch und Kagerbauer stattfand und für den Letzteren mit dem Tode endete, hatten sich außer Michael Pildner und Joseph Konert auch noch David Böhm als Sekundant des Kagerbauers betheiligt.

Localia.

Hermannstadt, 15. Mai. (Diebstahl.) Aus der Wohnung des beim k. k. General-Commando zugehörigen Hauptmannes, Oberleutnant D. L. wurde gestern Abend eine Cassette entwendet, in welcher sich 7 Stück Banknoten à 100 fl., 1 Stück 1864er Staatslos, 2 Kreditlose, 1 goldene und 1 silberne Uhr befanden.

Telegr. Wiener Cours vom 1. Mai 1868.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Metallcours, National-Anleihen, and various bonds.

Notizen.

(Standesunterschied.) In Pest konstituirte sich ein Bedientenverein. Mitglieder desselben können — wie aus dem betreffenden Antrage erhellt — nur Bedienten sein.

Paris, 11. Mai. Der Kaiser hat die Abreise des Fürsten von Österreich nach Wien, und dem Kaiser die Abreise des Fürsten von Österreich nach Wien, genehmigt.

